

Controversisten aufzuweisen. Estius (s. b. Art.) ist berühmt durch seine Auslegung der paulinischen Briefe und als der letzte Commentator des Magister Sententiarum. Sylvius (s. b. Art.) schrieb sehr geschätzte Commentare zum hl. Thomas von Aquin; Leander von St. Martin war der letzte Herausgeber der Glossa. — In der französischen Periode wurde die Organisation der Universität durch verschiedene Maßregeln gestört; der staatlich vorgeschriebene Gallicanismus war für die Fortentwicklung der Theologie ein großes Hinderniß, und auch die jansenistischen Wirren übten auf dieselbe einen übeln Einfluß aus. Von bedeutenden Theologen wäre hier kaum Einer zu nennen außer Lournely (s. b. Art.), der seine theologische Laufbahn als Professor an dieser Hochschule begann, allein schon nach einigen Jahren seine Stellung mit einem Lehrstuhl an der Sorbonne vertauschte. Doch blieb auch während des 18. Jahrhunderts die Universität Douai ein Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens im nördlichen Frankreich und eine Quelle großen Wohlstandes für die Stadt, da an 2000 Studierende dort sich heranzubilden pflegten.

Die Controversen, in welche die Theologen von Douai eingriffen oder verwickelt wurden, sind folgende. Im J. 1587 hatten mehrere Professoren von Löwen 34 Propositionen, die sie den Jesuiten Lessius und Hamelius zuschrieben, censurirt. Dieselben betrafen die Inspiration der heiligen Schrift und die Gnadenlehre. Es entspann sich in Folge dessen eine heftige Controverse, da Lessius einige der ihm zugeschriebenen Sätze in Abrede stellte, im Uebrigen aber seine Gnadenlehre entschieden verteidigte. Von mehreren Bischöfen veranlaßt, veröffentlichte auch die theologische Facultät von Douai im J. 1588 eine Censur der Propositionen; sie war von Estius verfaßt und noch eingehender und schärfer als die Censur von Löwen. Die Controverse wurde durch das Einschreiten des päpstlichen Nuntius, der weitere gegenseitige Angriffe untersagte, beigelegt. In der Folgezeit blieben indeß die Theologen von Douai im Allgemeinen entschiedene Vertheidiger der strengeren Gnadenlehre, und die Censur von Douai galt als eines der wichtigeren Documente in den Controversen über Gnade und Prädestination. — Am Ende des 17. Jahrhunderts, als Stadt und Universität schon unter französischer Herrschaft standen, verwickelten sich mehrere Professoren in jansenistische Anschauungen, und es fällt in diese Jahre eine Begebenheit, welche den Ruf der theologischen Facultät sehr beeinträchtigte. Die erwählten Professoren ließen sich nämlich durch anonyme vertrauliche Briefe, welche ihrer Meinung nach von dem berühmten Haupt der Jansenisten Antoine Arnauld ausgingen, zu einer Privatcorrespondenz verleiten, in welcher sie durch offene Erklärungen und abgegebene Gutachten über einige Fragen ihre jansenistischen Grundsätze und Lehren klar an den Tag legten. Nachdem der Urheber der Briefe nun genügende Beweise

gesammelt hatte, warf er die Maske ab und veröffentlichte die Correspondenz der Theologen von Douai, deren Anhänglichkeit an die jansenistischen Irrlehren dadurch bewiesen war. In Folge dessen wurden jene Professoren im J. 1691 von Ludwig XIV. ihrer Stellen entsetzt und in verschiedene Städte Frankreichs verwiesen. Wenn auch in dieser Angelegenheit der Urheber der Correspondenz (so faux Arnauld) einen guten Zweck verfolgte und sein Verfahren als ein erlaubtes Stratagem darzustellen suchte, so wurde dasselbe doch auch von orthodoxer Seite als eine listige Täuschung der Betreffenden vielfach getadelt. Wer übrigens jener Auctor gewesen sei, ist nicht sicher; nach Einigen war es Lournely (Feller, Biographie, Suppléments), was uns als kaum wahrscheinlich vorkommt. — Mit geringerem Glanze, doch immerhin in Ehren und mit großer Frequenz bestand die Universität Douai bis zu ihrer Aufhebung. Im laufenden Jahrhundert wurde von der französischen Regierung in Douai zuerst eine Faculté de droit, später auch eine Faculté des lettres gegründet. Indeß können diese in ganz anderem Geiste gegründeten und geleiteten Anstalten nicht als eine Fortsetzung der früheren Universität betrachtet werden. Die geistige Erbschaft letzterer sollte der im J. 1876 neu gegründeten katholischen Hochschule in Lille nach dem Wunsche und der Bestimmung Pius' IX. zufallen, und auch diese Universität zu Lille, besonders die theologische Facultät, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon einen ehrenvollen Namen erworben. (Vgl. Duthilloeul, Bibliographie Douaisienne, Douai 1842; Bouquillon, Les théologiens de Douai, Revue des sciences ecclésiastiques 1879 et 1880; Dehaisnes, Les origines de l'Université de Douai; L'Université de Douai en 1790 in den Mémoires de la Société d'agriculture, de sciences et d'arts de Douai, 2<sup>e</sup> Série, VI. VIII.) [B. Jungmann.]

**Doxologie** ist nach christlichem Sprachgebrauch eine Gebetsformel, in welcher Gott dem Dreieinigen zumal oder einer einzelnen göttlichen Person Ehre (δόξα), auch Macht u. s. w. lobpreisend zuerkannt wird.

I. Die sogen. kleine Doxologie. Schon die heiligen Schriften des N. T. bieten solche kurze Formeln, und zwar an den Vater allein gerichtet Röm. 11, 36. Gal. 1, 5. Eph. 3, 21; an den Sohn allein Röm. 16, 27. Hebr. 13, 21; an den Vater und Sohn zugleich Offenb. 5, 13; an den Vater durch den Sohn Jud. 25. Während in der neu aufgefundenen διδαχὴ τοῦ ἀποστόλου (aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts) die δόξα in der Regel nur dem Vater, einmal dem Vater durch den Sohn geweiht wird, findet sich dagegen schon bei den ältesten Vätern eine Verherrlichungsformel, in welcher alle drei göttlichen Personen erwähnt sind, die δόξα Gott dem Vater zuerkannt wird durch den Sohn (διὰ τοῦ υἱοῦ) in (ἐν) dem heiligen Geiste, oder mit (μετὰ) dem Sohne sammt (ὁν) dem heiligen